

Leseprobe aus:

Rebecca Niazi-Shahabi

Bündnispartner gesucht



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

INHALT

VORWORT

7

BLICKKONTAKT

13

KANDIDATENSUCHE

48

DAS ERSTE DATE

98

DER (POLITISCHE) ALLTAG

136

DIE WAHL: WER IST DER TRAUMMANN?

194

DIE AUSWERTUNG

227

NACHWORT

247

QUELENNACHWEIS

253

VORWORT

Meine Freundin Uta, die seit sieben Jahren einen Mann sucht und Kinder haben will, und zwar in einer «richtigen» Familie, erzählte mir, wie es ist, wenn man sich mit Männern trifft, die man zuvor im Internet kennengelernt hat. Erst schreibt sie sich mit dem potenziellen Lebensgefährten einige Mails, dann wagt einer von beiden den ersten Schritt und bittet um die Zusendung eines Fotos und danach hoffentlich um ein Treffen. Viel Aufwand mit gefühlvollen Botschaften sollte man ihrer Meinung nach nicht betreiben, schließlich ist dieser Mailpartner nur einer von vielen, den man im Rennen hat.

Beim ersten Date – ganz wichtig: in der Mittagspause, damit man es ohne große Komplikationen auf eine Stunde begrenzen kann – sitzt sie dann einem völlig Fremden gegenüber, der ihr seine intimsten Wünsche in Bezug auf Liebe, Respekt und Zärtlichkeit offenbart und ihr Fragen stellt wie: Bist du eher eine ordentliche oder eine unordentliche Person? Oder: Kannst du eigentlich mit Geld umgehen? Anschließend bekennt er vielleicht, dass er besonderen Wert auf Hygiene im Badezimmer legt (wird laut ihren Angaben in einem Drittel der ersten Treffen betont) und dass es ihn stört, wenn er während des Fernsehens angesprochen wird, er jedoch das morgendliche Gespräch am Frühstückstisch schätzt. Uta muss dann immer den Impuls unterdrücken, aufzustehen und zu sagen: «Entschuldigen Sie bitte, ich muss mich in diesen Angelegenheiten nicht vor Ihnen rechtfertigen, wir kennen uns nämlich nicht. Und für Ihre Wünsche fühle ich mich auch nicht zuständig.»

Theoretisch ist es eine wunderbare Möglichkeit, über Internetforen auf Partnersuche zu gehen. Schließlich erweitert man auf diese Weise die Anzahl seiner Chancen, und man hat es mit Menschen zu tun, die sich ebenfalls dazu bekannt haben, jemanden zu suchen. Praktisch, finde ich, bringt man sich damit um das Abenteuer, jemanden ganz unbedarft kennenzulernen. Fast jeder Mann und jede Frau sehnt sich doch nach Romantik, und Romantik bedeutet für mich nicht, den Menschen zu finden, nach dem ich nun schon seit Jahren gesucht habe, sondern eine Begegnung zu machen, mit der ich nicht gerechnet habe.

Leider wird diese Art von Begegnungen immer schwieriger, wenn man wie ich eine Frau über dreißig ist, alle um einen herum mit ihrem Freund oder ihrer Freundin zusammenleben und Kinder haben. Auf der Arbeit – der Ort, an dem sich Mann und Frau am häufigsten kennenlernen – hat eine Frau häufig mehr Kolleginnen als Kollegen, die meisten der Kollegen kommen nicht in Frage oder sind homosexuell oder verheiratet oder beides, und nur selten kommt jemand Neues hinzu.

«Du musst mehr ausgehen», raten die Freundinnen im Café mit einem Säugling auf dem Arm, doch auch im Nachtleben herrschen andere Regeln als zu der Zeit, als wir zwanzig waren: Selbst bei einem anregenden Gespräch auf einer Ausstellungseröffnung frage ich in den seltensten Fällen gleich nach Familienstand und Telefonnummer meines Gegenübers. Das macht man eben nur, wenn man ganz dringend jemanden sucht, und diesen Eindruck möchte ich auf keinen Fall erwecken. Nebenbei bin ich, auch wenn ich auf die meisten Menschen nicht so wirke, in Liebesangelegenheiten eher schüchtern. Eleganter wäre es, wenn sich ein zweites oder sogar drittes Treffen ergeben würde, doch meistens tut es das nicht. Sich zu demütigen

und eine arrangierte Single-Party zu besuchen, ist natürlich ausgeschlossen, und selten, das heißt niemals passiert es einer Frau in Deutschland, dass sie auf der Straße angesprochen wird!

Über dreißig und eine Frau zu sein und nach einem Mann zu suchen, ist eine große Herausforderung.

Früher gingen Frauen, die einen Mann wollten, einfach nach Westberlin. Denn in Westberlin lebten vor dreißig Jahren sehr viele, sehr junge Männer: Sie hatten gleich nach dem Abitur ihren Wohnsitz von Westdeutschland dorthin verlegt, um nicht zur Bundeswehr zu müssen, und so hatte man in dieser Stadt auch als junges, nicht besonders schönes Mädchen oder als schönes, nicht mehr so junges Mädchen gute Chancen, einen Mann für sich zu finden. Diese idealen Voraussetzungen verschwanden leider zusammen mit der Mauer.

Wo sind die Männer in unserem Alter? Wie kommen wir mit ihnen in Kontakt? Das waren die Fragen, die Uta und mich beschäftigten. Am meisten störte uns, dass es unmöglich schien, Männer kennenzulernen, ohne dass wir gezwungen waren, unsere Absichten zu offenbaren. Doch damit wollten wir uns nicht abfinden.

Nach einigem Überlegen kamen wir darin überein, dass eine optimale Begegnungsstätte zwei Bedingungen erfüllen müsste: Männer gehen dorthin – und sie kommen regelmäßig. An diesem idealen Ort könnten wir uns in Ruhe umschaun, und auch der interessierte Mann erhielte die Gelegenheit, nach einer dritten oder vierten Begegnung sich ein Herz zu fassen und uns anzusprechen. Daraus ergäbe sich vielleicht ein Café-besuch ohne peinliches Interview, das heißt ein Kennenlernen durch ein ganz normales Gespräch.

Wo könnte das sein? In einem Fußballverein? Nach unserem

Erkenntnisstand gibt es jedoch keine gemischtgeschlechtlichen Fußballvereine und selbst wenn, wären sie ohnehin ungeeignet, weil wir beide keinen Fußball spielen. Es gibt nur wenige Orte, die diese zwei Bedingungen erfüllen. Irgendwann kamen wir drauf: politische Parteien.

In Parteien sind immer noch mehr Männer als Frauen Mitglied, und die politische Arbeit erfordert, dass man regelmäßig zusammenkommt. Hier findet man außerdem Menschen, die Überzeugungen und Ideen haben und sich noch für etwas anderes interessieren als für sich selbst. Das wusste ich, denn ich hatte vor Jahren unregelmäßig Veranstaltungen der Grünen besucht.

Während Uta vorerst dem Internet treu blieb, beschloss ich, die Parteien für meine Partnersuche auszuprobieren: Über ein Jahr ging ich zu Veranstaltungen der fünf großen Parteien. Ich war begeistert von den zahlreichen (und kostenlosen!) Kontaktmöglichkeiten: Ortsgruppen, Arbeitskreise, Ausstellungen, Konzerte und Informationsveranstaltungen, dazu die E-Mail-Listen mit Adressen von vielen, vielen Männern, die bei jeder Gelegenheit herumgereicht werden. Auf den Internetseiten der jeweiligen Kreisvereine gibt es Porträts der Mitglieder zu sehen. So konnte ich schon im Vorfeld entscheiden, wo es sich für mich hinzugehen lohnte. Praktischerweise stand oft noch dabei, welcher Mann verheiratet ist oder nicht.

Neue Menschen sind in jeder Partei willkommen. Bei fast allen Treffen wurde ich gefragt, ob ich anschließend mitkommen möchte, ein Bier (CDU, FDP), einen Wein (SPD) oder einen Kaffee (Die Grünen) zu trinken. Die im Ortsverein oder Arbeitskreis angesprochenen politischen und gesellschaftlichen Themen machten es leicht, miteinander ins Gespräch zu kommen,

selten war es notwendig, auf belanglosen Smalltalk zurückzugreifen.

Ich machte außerdem die Erfahrung, dass eine Frau in einer Partei jeden Mann ansprechen kann. Hat sie eine Frage, werden ihr alle Anwesenden in der Regel bereitwillig helfen. Die nettesten Männer gibt es in der SPD. Sie können auch am besten erklären und zuhören. In der FDP und bei den Grünen haben die männlichen Mitglieder erstaunlich ähnliche modische Präferenzen. Über das alles werde ich im Buch berichten.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich habe stets die Grünen gewählt, bin aber kein Parteimitglied. Ich bin auch in alle vier anderen Parteien so vorurteilsfrei wie möglich hineingegangen. Angepasst habe ich mich manchmal im Kleiderstil, verstellt habe ich mich nie, denn ich wollte ja einen Mann für *mich* finden.

Vielleicht fragt sich der eine oder andere, warum ich nicht einfach nur bei den Grünen nach einem Mann für mich gesucht habe. Die Antwort ist einfach: Wie jeder weiß, sind die Gesetze zwischen Mann und Frau andere als bei Freundschaften. In der Liebe kommt es nicht auf die gleiche politische Meinung an (die sich selbst in einer Partei nicht voraussetzen lässt!). Kann denn jemand wirklich erklären, warum er sich in einen anderen Menschen verliebt? Leidenschaft geht unvorhergesehene Wege, das wird in vielen Büchern und Filmen thematisiert, zum Beispiel von Woody Allen in *Verbrechen und andere Kleinigkeiten*. In diesem Film verliebt sich die Regieassistentin Helen (Mia Farrow) eben nicht in den intelligenten, tiefsinnigen und liebenswürdigen Filmemacher Lester (Woody Allen), sondern in ihren Chef, den Fernsehproduzenten Cliff, einen entsetzlichen Snob und Angeber. Obwohl Helen und Lester ähnliche Interessen und Ansichten über das Leben haben und sich sogar einig sind in

ihrer Abneigung gegen Cliff, zieht Helen am Schluss ihren Chef vor. Und irgendwie versteht man das.

Ein Mann, der einer Frau gefallen soll, muss etwas haben, das sie «reizt»; ähnliche politische Ziele sind kein Garant dafür, dass man sich auch erotisch anziehend findet. Bei den Grünen teile ich mit den Mitgliedern und Sympathisanten sicher meine Ansichten zum Umweltschutz. Aber reicht das als Gemeinsamkeit, um eine spannende Beziehung darauf aufzubauen? Außerdem ist das Spektrum in den Volksparteien groß: Ein liberaler CDUler mag mehr auf der eigenen Wellenlänge liegen als ein konservativer SPDler.

Ich wollte also nichts und niemanden von vornherein ausschließen, Mann ist Mann. Ich bin da toleranter als Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD), der anlässlich seiner Hochzeit 2007 sagte, er hätte nie eine CDU-Frau heiraten können.

Ich habe bei diesem Experiment jedenfalls viele interessante Begegnungen gemacht, geflirtet, aber noch mehr diskutiert, mich auf Sitzungen gelangweilt, Männer angeschaut und mein politisches Wissen erweitert. Meine erstaunlichste Entdeckung während der Recherchen war: Ich bin nicht die erste Frau, die auf diese vermeintlich originelle Idee gekommen ist. Bei der FDP – der Partei mit dem höchsten Anteil an jungen Männern – hatte ich große Konkurrenz: Hier geistern eine Menge junge Frauen herum auf der Suche nach einem Mann mit Karriereaussichten.

Ich habe durch meine Parteibesuche das ein oder andere Abenteuer erlebt. Ob die große Liebe dabei war? Lesen Sie selbst.

BLICKKONTAKT

Mann oder Karriere?

CDU Es regnet, der Weg ist weit, das schicke Jackett zu eng. Mit dem Fahrrad fahre ich nach Kreuzberg zu dem angegebenen Treffpunkt des CDU-Stammtisches. In dem Lokal mit Blick auf die Spree, einem ehemaligen Lagerschuppen, brennt kein Licht, und die schwere Eisentür ist abgeschlossen. Das ist seltsam, denn ich hatte am Nachmittag im Kreisbüro der CDU angerufen und dort hatte man mir versichert, dass das Treffen heute wie jeden Donnerstag hier stattfindet. Ich gehe rüber zur Bar des Badeschiffs. Nur wenige Gäste schwimmen an diesem verregneten Maiabend im beheizten Freibad an der Spree, die beiden jungen Mädchen hinter dem Tresen haben nichts zu tun. Die Dunkelhaarige kommt zu mir herüber: «Hallo, was möchtest du?»

«Weißt du, wo der Stammtisch der CDU stattfindet?», frage ich sie. Meine Frage ist mir peinlich, ich versuche, mir das nicht anmerken zu lassen. Sie runzelt die Stirn: «Wo soll das denn sein?»

«In dem Lokal da drüben.»

«Da is keiner, siehste doch, da is alles dunkel.»

«Was sucht sie denn?», fragt jetzt auch ihre Kollegin.

«Den Stammtisch der CDU.»

«Aha.» Sie geht ans andere Ende der Bar und nimmt einen Flyer von einem Postkartenständer. «Warte, ich habe hier den Veranstaltungskalender von da drüben. Wie hieß nochmal die Show, sagtest du?»

Unverrichteter Dinge fahre ich zurück. Unterwegs esse ich in meinem CDU-Outfit am Schlesischen Tor einen Döner.

Die CDU Kreuzberg ist meine erste Station, weil es erwiesen ist, dass man dann am erfolgreichsten ist, wenn man sich anti-zyklisch verhält. Das heißt in meinem Fall: Immer genau in die Ortsvereine zu gehen, in denen die Parteien wenig Wahlerfolge haben (CDU Berlin-Kreuzberg, Bundestagswahl 2005: 11,3 Prozent) oder die Mitgliederzusammensetzung untypische Züge aufweist, zum Beispiel bei den Grünen oder den Linken in dem wohlhabenden Berliner Bezirk Charlottenburg.

Vielleicht, denke ich auf dem Nachhauseweg, sollte ich in der CDU nicht nach einem Mann suchen, sondern lieber Parteikarriere machen. Erstens bin ich noch relativ jung, zweitens eine Frau und drittens habe ich marokkanisch-israelische Wurzeln. Diese drei Faktoren (Frau, unter vierzig Jahre, Migrationshintergrund) sind, wie eine Reihe von Untersuchungen zeigen, besonders bei der CDU unterrepräsentiert und wären dazu noch ideale Voraussetzungen für den Multikulti-Stadtteil Berlin-Kreuzberg. Bei den Grünen und den Linken wäre meine Herkunft nichts Besonderes, aber die CDU wäre für einen Menschen wie mich in ihren Reihen sicher dankbar. Doch ich darf mein Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Auf der Homepage der CDU Kreuzberg waren außerdem – im Gegensatz zu denen der CDU in anderen Bezirken – junge Leute zu sehen. Ihre Mitgliedschaft in der konservativen Partei begründen sie folgendermaßen:

Eva M., 22, Studentin, ist in der CDU, weil sie «in dieser modernen Großstadtpartei die Möglichkeit hat, das Lebensgefühl der jungen Generation und Berlins Zukunft zu gestalten!».

Timur H., 26, Rechtsreferendar, begründet seine Mitglied-

schaft so: «Jeden Tag werden zwei junge Menschen in Kreuzberg-Friedrichshain ‹abgezogen›. Das dürfen wir nicht weiter zulassen! Hier muss man hart durchgreifen, und nur die CDU ist dazu bereit.»

Und Alexander K., 32, Angestellter, schreibt: «Berlin ist meine Stadt! Ich wünsche mir einen weltoffenen Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg, in dem alle Bürger in Sicherheit leben können – dazu braucht es die CDU!»

In der nächsten Woche fahre ich erneut hin. Diesmal ist das Lokal hell erleuchtet, denn es findet eine Theateraufführung statt. Ich verzichte darauf, am Ticketschalter nach der CDU zu fragen.

Verärgert rufe ich am nächsten Tag im Kreisbüro an und beschwere mich. Das hätte ich nicht tun sollen, denn nun werde ich mehrere Male von verschiedenen sehr freundlichen Menschen angerufen, am Schluss sogar zu einem Gartenfest des Kreisvorsitzenden Kurt Wanser in sein Privathaus eingeladen. Der Parteichef wolle auch kommen, lockt man mich, doch ich lehne ab.

Von schrill bis unattraktiv

Auf den Websites der Parteien kann man hemmungslos die Profile sämtlicher Funktionsträger auskundschaften, ohne etwas dafür bezahlen oder sich gar selbst in ein Forum mit Foto und Lebenslauf eintragen zu müssen – so wie es bei Partnersuchportalen der Fall ist. Auch viele gewöhnliche Mitglieder stellen sich im Internet vor. Wenn einem ein Mann gefällt, schaut man einfach im Terminkalender der jeweiligen Partei

nach, wo dieser das nächste Mal eventuell anzutreffen sein wird.

Bei Parteimitgliedern mit Funktion steht neben dem Foto nicht nur deren Alter, Beruf und Familienstand, sondern oft auch eine Stellungnahme zu persönlichen Wertvorstellungen und zur politischen Arbeit. Was mir als Erstes auffällt: Die Profile der jungen Männer der SPD wirken besonders angepasst, die älteren sind alle verheiratet. Bei den Grünen und bei den Linken gibt es mehr Frauen in Funktion als bei den übrigen Parteien, und die schrillsten und ausführlichsten Selbstdarstellungen verfassen die Mitglieder der FDP. Dass man «etwas dagegen unternehmen müsse», dass jemand oder etwas «den Rechtsstaat unterminiert», ist eine häufige Formulierung in den Darstellungen der CDU. Auf den Websites dieser Partei finden sich – leugnen ist zwecklos – wenige äußerlich attraktive Kandidaten.

Ich beschließe, mir durch eine intensive Internetrecherche einen ersten Überblick zu verschaffen: Welche Veranstaltungen könnten für mich spannend oder lustig sein? Wo werden die Themen angesprochen, die mich am meisten interessieren?

Mir wird ein weiterer Vorteil bewusst, den meine Partnersuche in den Parteien bietet: Ich kann mich auf die zu erwartenden Gesprächsthemen vorbereiten. Bei den meisten Veranstaltungen liegt es auf der Hand, worüber gesprochen werden wird, über Armut und Gerechtigkeit in der Welt (Die Linke) beispielsweise, über die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmern (SPD) oder den Wert der Freiheit (FDP) – alles Themen, die durchaus interessanter sind als mühsam zusammengeklautbe Bemerkungen über die Arbeit oder das Wetter.

Was, wann, wo?

Außer den Treffen der Ortsvereine beziehungsweise Kreisverbände – bei den Linken Basisorganisation und bei den Grünen Bezirksgruppen genannt – werden von den Parteien oder parteinahen Organisationen eine Reihe von Veranstaltungen angeboten. Hier heißt es, die richtige Wahl zu treffen: Im Arbeitskreis der SPD zum Thema Wirtschaft sind sicher mehr Männer anzutreffen als beim Müttertreffen der Grünen. Eine Jubiläumsparty oder ein Straßenfest ist zum Knüpfen persönlicher Kontakte besser geeignet als das Treffen des Haushaltsausschusses.

Für mein Vorhaben ungünstige Veranstaltungen gibt es vor allem bei den Grünen, zum Beispiel:

Christa Nickels, 1984 bis 1985 parlamentarische Geschäftsführerin und Mitglied im rein weiblichen Fraktionsvorstand, erinnert an Rotation und Feminat in der ersten grünen Bundestagsfraktion, 10. Juni 2008, 18 Uhr

Genauso wie:

16. Lesbisch-Schwules Stadtfest
Sa/So, 21./22. Juni 2008

Oder auch:

Liebe Freundinnen und Freunde,
der geschäftsführende Ausschuss möchte euch herzlich zum diesjährigen Kinderfest im Monbijoupark einladen.

Erstaunlicherweise haben die Linken die übersichtlichsten und bestorganisierten Websites. Sie haben außerdem mit der SPD das größte Angebot an politischen und kulturellen Ver-

anstaltungen. An den Aktivitäten der Parteimitglieder lassen sich deren Interessen ablesen. Hier eine Auswahl aus dem Jahre 2008:

Am Samstag findet zur europäischen Woche der Mobilität die ADFC-Kreisfahrt statt. Was wir zur Umsetzung dieser Idee brauchen, bist Du! Deine Ideen, Deine Mitarbeit, Deinen Spaß an einer solchen Aktion. **DIE GRÜNEN**

Film zu Landbesetzungen in Tijuana von Beth Birds, dazu vegane Volksküche ab 19 Uhr **DIE LINKE**

Sitzung des Bezirksausschusses im Neuen Stadthaus; wer wissen will, was im Bezirksverband so passiert, kommt einfach zwanglos vorbei. **FDP**

Hachazo – mitreißende Anarchopunkband aus Leon, Beginn 20 Uhr **DIE LINKE**

Grüne radeln an der Panke.

Schwarz-Grün in Hamburg, was kann man davon lernen? **CDU**

RassistInnenkongress verhindern, Infoveranstaltung und Aktions-training **DIE LINKE**

Liberaler Stammtisch, einfach zwanglos vorbeikommen **FDP**

Ausstellung «... gerade Dich, Arbeiter wollen wir.» **SPD**

«Heuschrecken» im öffentlichen Raum, Vortrag über Public Private Partnership **DIE LINKE**

Grillen auf dem Panke-Fest, für Würstchen und Getränke ist gesorgt, gute Laune mitbringen **CDU**